

Die Vorstände des Imb – Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V., der Landesarbeitsgemeinschaft Medienarbeit e.V. Berlin sowie der Sprecher der GMK-Landesgruppe Berlin-Brandenburg erklären:

Schon drin? Medienbildung in der Schule

oder: Warum das Basiscurriculum Medienbildung in Berlin und Brandenburg nur ein Anfang ist

Das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) hat in einem mehrjährigen Prozess neue Rahmenlehrpläne für die Grundschulen und Schulen der Sek I in den Ländern Berlin und Brandenburg erarbeitet. Wir begrüßen, dass das LISUM den Entwurf der Rahmenlehrpläne im Allgemeinen und des Basiscurriculums Medienbildung (BCMB) im Besonderen im Rahmen eines Online-Anhörungsverfahrens der Fachöffentlichkeit zur Diskussion stellt, bedauern aber in gleicher Weise, dass eine öffentliche Diskussion mit Rede und Gegenrede nicht ermöglicht worden ist. Aus diesem Grund beteiligen wir uns mit einem öffentlich zugänglichen Positionspapier am Anhörungsverfahren und laden die interessierte Fachöffentlichkeit ein, sich mit unseren Kritiken und Anregungen aktiv auseinander zu setzen.

Das BCMB ist eine Folge der Erklärung der Kultusministerkonferenz (KMK) aus dem Jahr 2012 „Medienbildung in der Schule“. Die Erarbeitung des BCMB für gleich zwei Bundesländer in diesem kurzen Zeitraum verdient großen Respekt. Die KMK hat in ihrer Erklärung acht Handlungsfelder benannt, „in denen die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für eine gelingende Medienbildung in der Schule geschaffen werden müssen. Nur unter Beachtung der Zusammenhänge und Wechselwirkungen dieser Handlungsfelder können bildungspolitische Maßnahmen erfolgreich sein.“¹ Der nun vorliegende Entwurf des BCMB ist deshalb ein wichtiger Entwicklungsschritt, jedoch allein kein Garant dafür, Medienbildung in der Schule erfolgreich zu implementieren.

1. Konkreten Zeitplan zur Umsetzung unter Einbeziehung schulischer und außerschulischer Expertise vorlegen

Mit Beginn des Schuljahres 2016/17 ist das BCMB an allen Schulen bis einschließlich der Sekundarstufe I verpflichtend umzusetzen. Das LISUM selbst plant eine Implementierungsphase von drei Jahren. Mit dem BCMB wird ein Rahmen für Bildungsziele beschlossen. Über Methoden und Didaktiken zur Umsetzung des BCMB werden hingegen keine Aussagen getroffen. Es sind jedoch gerade die Fragen nach dem „Wie“, „Womit“ und „mit wem“, die Lehrerinnen und Lehrer bewegen. Wir halten die Beantwortung dieser Fragen innerhalb des o.g. Zeitraums für außerordentlich ambitioniert. Ein Zeitplan für die Erarbeitung konkreter Umsetzungsmethoden unter Einbeziehung schulischer und außerschulischer Expertise ist unabdingbar.

2. Medienpädagogik in der Lehrerbildung verankern

Einen „Durchbruch“ der Querschnittsaufgabe Medienbildung in schulischen Kontexten wird es aus unserer Sicht erst mit der Einführung einer verpflichtenden Medienbildungs-

¹ http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf

Curriculums im Rahmen der Ausbildung zum Lehramt geben. Verpflichtende medienpädagogische Inhalte in der Lehramts-Ausbildung bietet keine der drei Universitäten mit Lehramts-Studiengängen in Berlin (FU bzw. HU) und Brandenburg (Universität Potsdam) an. Eine Verankerung verpflichtender medienpädagogischer Ausbildungsinhalte in der ersten und zweiten Phase der Lehramtsausbildung in den Prüfungsverordnungen ist deshalb dringend notwendig. Wir fordern die Bildungsministerien der Länder Berlin und Brandenburg auf, die entsprechenden Verordnungen in diesem Sinne zügig zu novellieren.

3. Tandem-Partnerschaften zur Unterstützung der Schulen bilden

Die Umsetzung des BCMB ist schulinterne Angelegenheit. Es wird Schulen geben, die sich dieser Aufgabe engagiert stellen und sie aus eigener Kraft meistern. Es wird aber auch Schulen geben, die beratende Unterstützung wünschen oder brauchen, um ein Curriculum Medienbildung zu entwickeln und unterrichtspraktisch umzusetzen. Für all diese Schulen müssen geeignete und nachhaltige Unterstützungsangebote durch die Landesschulbehörden entwickelt und umgesetzt werden. Wir schlagen deshalb Tandem-Bildungspartnerschaften vor: schulische Berater und außerschulische Fachkräfte mit medienpädagogischer Expertise werden zu Berater-Tandems qualifiziert, die die Schulen bei der Entwicklung schulinterner Medienbildungs-Curricula unterstützen, geeignete außerschulische Bildungspartner im Sozialraum vermitteln und ggf. die Umsetzung von Instrumenten der Qualitätssicherung fachlich begleiten (siehe Punkt 7).

4. BYOD ermöglichen und alle Schulen mit schnellem Internet versorgen

Die 2014 veröffentlichte ICILS-Studie² ergab, dass in deutschen Schulen das Pro-Kopf-Verhältnis von Schüler zu Computern im Vergleich zum OECD-Mittelwert stark unterdurchschnittlich ist. Wenn Schülerinnen und Schüler überhaupt mit Computern in Berührung kommen, dann überwiegend immer noch in dafür eingerichteten Computer-Kabinetten. Auch das Prinzip des „Bring your own device“ (BYOD) ist an deutschen Schulen noch unterentwickelt mit ca. 18 Prozent im Vergleich zum Spitzenreiter Dänemark mit über 80 Prozent, wo mitgebrachte digitale Endgeräte bereits zum schulischen Bildungsalltag gehören. Eine Medienbildung ohne Medien ist ein Widerspruch in sich. Wichtigste Voraussetzungen für eine gelingende schulische Medienbildung mit Medien sind für uns: Breitband-Internet-Versorgung aller Schulen, didaktische Konzepte, die BYOD berücksichtigen und fördern sowie die Entlastung der Lehrerinnen und Lehrern von (computer)technisch-administrativen Aufgaben. Für Schülerinnen und Schüler aus finanzschwachen Familien ist durch die Schulen ein stigmatisierungsfreier Zugang zu moderner Medientechnik sicher zu stellen.

5. OER und Urheberrecht: Neue Wege bei Bildungsmedien gehen

Gerade im Umgang mit urheberrechtlich geschützten Bildungsmedien (Vervielfältigung, Veränderung von Inhalten) sehen sich Lehrerinnen und Lehrer oftmals an der Grenze legalen Handelns. Offene Bildungsressourcen für den Unterricht gründen auf der Creative Commons-Bewegung (CC), die Lizenzierungsmodelle zur Verfügung stellt, in deren Rahmen Bildungsinhalte rechtssicher sowohl vervielfältigt, weiterverarbeitet und weiterverbreitet werden dürfen.³ Außerschulische medienpädagogische Expertise greift bereits überwiegend auf diese Lizenzierungsmodelle zurück, seien es frei verfügbare Software oder auch Text-, Bild- und Filminhalte. Mit sogenannten „Mashups“ und

2 International Computer and Information Literacy Study 2013 (ICILS), http://ifs-dortmund.de/assets/files/icils2013/ICILS_2013_Berichtsband.pdf

3 Siehe auch die aktuelle Position des „Bündnis Freie Bildung“: <http://buendnis-freie-bildung.de/positionspapier-oer/>

„Remixes“ lassen sich auch und gerade unter aktivem Einbezug der Schülerinnen und Schüler kreative Bildungsmedien gestalten und in diesem Prozess Lernfortschritte generieren. Wir setzen uns ein für eine Reform des hiesigen Urheberrechts beispielsweise durch Übernahme des amerikanischen Fair Use Modells⁴. Die handlungsorientierte Arbeit mit (Bildungs-)Medien wirkt überdies inklusiv und dem sozial determinierten „digital divide“ entgegen.⁵

6. Außerschulische Kooperationspartner stärken

Im einleitenden Abschnitt des BCMB zur Bedeutung der Medienbildung wird selbige im schulischen Kontext als Prozess begriffen, der „an die Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler“ anknüpft. Wir begrüßen diese Aussage sehr; in ihrer Umsetzung würde in Schulen nachgerade ein Paradigmenwechsel im Verständnis von Lernprozessen eingeleitet werden. Außerschulische (medien)pädagogische Partner lassen sich grundsätzlich vom Prinzip der Lebensweltorientierung Heranwachsender leiten. Gerade in diesem Spannungsverhältnis – einerseits die schulischen Anforderungen an die überprüfbare Wissensvermittlung, andererseits die medialen Alltags- und informellen Lernerfahrungen von Kindern und Jugendlichen, denen am Schultor derzeit noch gleich einer Firewall der Einlass verwehrt wird – kann außerschulische medienpädagogische Expertise Beziehungs-Brücken bauen zwischen Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern. Beispielhaft leistet in Berlin das Qualifizierungsprogramm BITS 21 der Träger fjs e.V. und WeTeK Berlin gGmbH mit dem „Fachprofil Medienbildung“ und dem „Fachprofil Jugendmedienarbeit“ einen wichtigen Beitrag zur Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte in der Schule. Die außerschulischen medienpädagogischen Bildungsträger sind bereit, ihre Fachkräfte verstärkt für die medienpädagogische Zusammenarbeit mit Schule zu qualifizieren.

Es werden noch Jahre vergehen, bis Medienbildung in der Schule ein selbstverständlicher Bestandteil des Lehrkräfte-Portfolios ist. Wir rufen deshalb die Schulen auf, die bereits eingeleitete Öffnung nach außen hin zu intensivieren und verstärkt Medienprojekte in Kooperation mit außerschulischen medienpädagogischen Einrichtungen umzusetzen. All unsere Erfahrung zeigt, dass Kooperation zuerst eine Frage des Wollens ist.

7. Schulinternes Audit zur Qualitätssicherung und Evaluation einführen

Die Schulvisitationsysteme in Berlin und Brandenburg verfügen nominell über Qualitätskriterien und -indikatoren zur Bewertung, inwiefern den Schülerinnen und Schülern Medienkompetenz vermittelt worden ist.⁶ Um jedoch Schule von innen heraus für die zügige Umsetzung von Medienbildungs-Curricula zu begeistern, scheint uns eher ein schulinternes Selbstevaluationsverfahren ein motivierendes Moment zu sein. Ein geeignetes und erprobtes Instrumentarium hierfür kann ein schulinternes Audit sein. Schulen können sich selbständig oder mit Bildungspartnern auf den Weg machen, um ihre Ausgangslage zu analysieren. Anhand von Leitsätzen, die sich auf die Schule der Gegenwart beziehen, werden Indikatoren vorgestellt, die eine strukturierte Analyse des eigenen Entwicklungsstandes ermöglichen. Der Schulversuch „Auf dem Weg zur Medienschule. Bildungspartnerschaftliche Schulentwicklung durch Audifizierung“ in Mecklenburg-Vorpommern – abgeschlossen im Jahr 2014 – hat hierfür ein

4 https://de.wikipedia.org/wiki/Fair_Use

5 Ein Beispiel: http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe15/Kamin_Meister15.pdf

6 Siehe www.berlin.de/imperia/md/content/senbildung/schulqualitaet/handlungsrahmen_schulqualitaet.pdf?start&ts=1383302071&file=handlungsrahmen_schulqualitaet.pdf sowie www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/Orientierungsrahmen_Schulqualitaet_Endversion2008.pdf

richtungweisendes und tragfähiges Modell entwickelt⁷, das wir ergänzend zu den hiesigen Schulvisitationssystemen empfehlen.

Fazit

Berlin und Brandenburg machen sich auf den Weg, Medienbildung im pädagogischen Schulalltag zu verankern. Medienbildung ist gesamtgesellschaftliche Aufgabe in staatlicher Verantwortung. Schule spielt dabei eine wichtige Rolle, wird hier aber ihrem Bildungsauftrag nur gerecht, wenn sie bewusst und zielorientiert mit anderen Akteuren eng zusammen arbeitet: Eltern, Experten der frühkindlichen Medienerziehung sowie außerschulischen medienpädagogischen Bildungspartnern.

Als Repräsentanten medienpädagogischer Fachverbände in Berlin und Brandenburg verstehen wir den Entwurf des BCMB als Einladung, sich an der Implementierung des Basiscurriculums an Schulen zu beteiligen. Wir erwarten von den Schulbehörden klare Signale, welche Unterstützung sie sich von außerschulischer medienpädagogischer Expertise erhoffen oder wünschen. Und wir erwarten von den Schulbehörden, dass etwaige Unterstützungsgesuche durch Schulen mit der entsprechenden finanziellen Ausstattung der außerschulischen Partner flankiert werden.

Wir treten gerne in den offenen Dialog: Für eine Medienbildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Bernd Mones
Vorsitzender Imb

Robert Alisch
Vorstand LAG Medienarbeit Berlin

Matthias Specht
Sprecher der GMK-Landesgruppe Berlin-Brandenburg

Der Imb – Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V. begreift sich in seinem Selbstverständnis als fachlicher Begleiter des Übergangs von der analogen zur digital-mediatisierten Gesellschaft in Brandenburgischen Bildungskontexten. Schwerpunktmäßig richtet sich sein Engagement derzeit auf Qualifikation (medienpädagogische Professionalisierung) und Vernetzung von Trägern und Fachkräften der Jugendhilfe, auch in Verbindung mit Unterstützungsleistungen zur Förderung von Kooperationen von Jugendhilfe mit Schule. Der Imb lässt sich davon leiten, dass medienorientierte Bildung in formalen, nicht formalen und informellen Kontexten immer auch Partizipation bedingt, fördert und katalysiert sowie inklusiv wirkt. Der Imb ist Ansprechpartner für Bildungsakteure im Land, die sich qualifiziert mit der zunehmenden Mediatisierung des Lebens- und Lernalltags auseinandersetzen wollen.

Kontakt: zentrale@medienbildung-brandenburg.de, www.medienbildung-brandenburg.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft Medienarbeit e.V. Berlin ist ein Zusammenschluss von Berliner Projekten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit. Der Verein unterstützt die praktische und inhaltliche Kinder- und Jugendmedienarbeit in den Bereichen Film-, Computer-, Foto-, Ton-, und Printmedienarbeit inklusive Multimedia. Die LAG Medienarbeit möchte die Auseinandersetzung mit allen alten und neuen Medien in der Kinder- und Jugendarbeit voranbringen und neue Medienentwicklungen für den Einsatz in diesem

⁷ <http://medienundschule.inmv.de>

Bereich erproben.

Kontakt: lagmedien@sozkult.de, www.lagmedienarbeit.de

Die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (GMK) wurde 1984 als bundesweiter Zusammenschluss von Fachleuten aus den Bereichen Bildung, Kultur und Medien gegründet. Die GMK ist ein gemeinnütziger Verein. Als größter medienpädagogischer Dach- und Fachverband für Institutionen und Einzelpersonen ist die GMK Plattform für Diskussionen, Kooperationen und neue Initiativen. Die Geschäftsstelle koordiniert die bundesweiten GMK-Aktivitäten sowie die Außenvertretung der GMK. Die GMK setzt sich als bundesweiter Fachverband der Bildung, Kultur und Medien für die Förderung von Medienpädagogik und Medienkompetenz ein. Auch in der Schweiz und in Österreich ist die GMK aktiv. Sie bringt medienpädagogisch Interessierte und Engagierte aus Wissenschaft und Praxis zusammen und sorgt für Information, Austausch und Transfer. Die Mitglieder der GMK engagieren sich in Fach- als auch Landesgruppen. Die Mitglieder in Berlin und Brandenburg arbeiten in einer gemeinsamen Landesgruppe zusammen.

Kontakt GMK-Landesgruppe B-BB, Matthias Specht: zentrale@medienbildung-brandenburg.de, Tel. 0331-620 75 50